

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Mathias Burkart, röm.-kath.

26. November 2017

## «Was ihr den Geringsten getan habt»

Matthäus 25, 31-46

Guten Morgen liebe Hörerin, lieber Hörer

Auf dem Nachttisch von meinem 12jährigen Sohn steht ein Buddha-Kopf. Seine Augen sind geschlossen. Er strahlt Ruhe aus und Gelassenheit. Gleich dahinter – an der Wand – hängt ein Kreuz aus erdig-rottem Ton. Mein Sohn hat es in der Vorbereitung auf die erste Kommunion gestaltet. Es steht für Jesus von Nazaret, sein Leben, sein Sterben und sein Auferwecktwerden. Beim Gute-Nacht-Sagen letzte Woche hat mir mein Sohn begeistert erzählt wie sie in der Schule im Fach Religion und Kultur gerade den Buddhismus behandeln. Sie haben probiert zu meditieren, ganz beim eigenen Atem zu sein, und er hat die eindruckliche Erfahrung gemacht, für Augenblicke nichts zu denken, leer von Gedanken zu sein.

Jüdisch-christliche Werte und Bräuche kennt mein Sohn aus unserem Familien-Alltag: Danken vor dem Essen, über Gott und die Welt diskutieren, das Zurückschauen am Abend auf den Tag, der Ruhetag, die Festtage. Dass mein Sohn nun auch Positives aus einer anderen Religion erlebt und in seinen Glauben integriert, freut mich.

Nicht immer war solches Nebeneinander und Miteinander im Religiösen möglich. Zur Zeit jedenfalls als das Matthäus-Evangelium aufgeschrieben worden ist, stellte man sich offenbar vor, dass am Ende der Zeit relativ klar die Menschen in zwei Gruppen aufgeteilt werden können. In solche, die das

Richtige getan und geglaubt und befolgt haben und solche, die nicht verstanden haben, worauf es ankommt. So heisst es dort:

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt (...) und alle Völker vor ihm zusammengerufen werden, wird er sie voneinander scheiden. Er wird zu denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her ihr Gesegneten, nehmt das Reich in Besitz. Es ist für euch bestimmt.*

*Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben? (...) Darauf wird der Herr antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*

Soweit der Text. Der Menschensohn wendet sich dann auch noch an die andere Gruppe Menschen, die offenbar den Notleidenden, die ihnen begegneten, nicht geholfen haben, ja sie gemieden haben. «Seid verflucht!» heisst es da und diese Menschen werden im Gleichnis ziemlich übel abgestraft, weil sie nicht geholfen haben.

Um das Matthäus-Evangelium zu verstehen, muss man sich bewusst sein, dass zwischen 80 und 90 n. Chr. – als das Evangelium aufgeschrieben worden ist – Auseinandersetzungen zwischen Juden-Christen und Juden im Gange waren. Also zwischen solchen Juden, die an den auferstandenen Jesus glaubten und solchen Juden, die an ihrem Judentum festgehalten haben und nicht Christen geworden sind. Im Matthäus-Evangelium ist dieser Wille, sich als Christen abzugrenzen, spürbar; darum werden an einigen Stellen in diesem Evangelium jüdische Gesetzeshüter oder Andersgläubige sehr karikiert als Heuchler oder Ungläubige dargestellt. Und so wird auch in dieser Gerichtsszene zweigeteilt in Gerechte und Ungerechte, in Gesegnete und Verfluchte. Ein solches Denken ist mir heute fremd. Es gibt ganz verschiedene, gleichwertige religiöse Wege. All diese Wege können einen Menschen reifer werden lassen und können zu friedlichem, respektvollem Miteinander anregen.

Ich verstehe zum Beispiel gut, dass in einer Gesellschaft, in der Leistung, Optimierung, Beschleunigung, immer mehr Information angestrebt werden, ein grosses Bedürfnis entsteht nach Stille, nach Langsamkeit. Es ist verständlich, dass Menschen da zu suchen beginnen nach einer Anleitung zu sich selber zu kommen, weil man sich in so einer Gesellschaft ganz schnell fremdbestimmt fühlen kann. Und das gerne ändern will. Mein jugendlicher Sohn hat da in der Meditation etwas Wertvolles bekommen.

Wir Angehörigen verschiedener Religionen können einiges voneinander lernen. Das Evangelium heute kann darum sowohl uns Christen als auch Andersgläubigen eine Anregung geben und einen weiteren eindrücklichen Weg zu ewigem, vollem Leben aufzeigen; zu einer Gotteserfahrung mitten im Alltag. Das Evangelium sagt mir: Gott ist nicht nur meditierend zu erfahren, sondern auch in der Begegnung mit Menschen. Gott ist in den Menschen, denen wir begegnen; und vor allem in den Menschen, die eine schwierige Situation erleben, die leiden, denen etwas fehlt.

Vorletzte Woche ist die Mutter zweier junger Erwachsenen unserer Pfarrei gestorben. Die zwei Töchter pflegten die alleinerziehende Mutter bis fast zuletzt. In finanziell ganz unsicherer Situation trifft sie jetzt dieser Tod ganz existentiell. Eine Bekannte und ihre Tochter holten die beiden am Tag nach dem Tod ihrer Mutter vom Spital ab. Es war ihr freier Tag und sie nahmen sie spontan zum Zmittag zu sich. Bevor die Frau die beiden nach Hause fuhr gab sie ihnen eine bis zum Rand gefüllte Einkaufstasche mit Lebensmitteln für die kommenden Tage. Die ältere der beiden Töchter erzählte mir das tags darauf. «Wie gut mir dieses gemeinsame Essen und diese volle Einkaufstasche tut!» sagte sie.

Das Evangelium heute sagt, dass solches Tun das Wesentlichste im Leben ist. Und das bedeutet keine Überforderung. Es erinnert mich, zusammen mit dem Kreuz über dem Nachttischchen meines Sohnes, worauf es möglicherweise auf dieser Erde und in meinem Leben ganz entscheidend draufankommt. Nämlich wie ich mit den Menschen umgehe, die in Not sind und die mir begegnen.

Der Buddha steht da etwas quer in der Landschaft bzw. auf dem Nachttischchen. Müsste er weg? Auch aus dieser Predigt? Stört er? Mit seinem gelassenen Blick? Geht es überhaupt, gelassen zu lieben? Ich lasse ihn stehen – in Gedanken – an seinem Platz vor dem Tonkreuz. Denn vielleicht ist es ja auch unsere nicht ganz einfache Aufgabe, uns in der Liebe nicht aufzulösen, unsere Bedürfnisse auch wahrzunehmen.

Alle Not können wir nicht lindern, aber eine Einkaufstasche füllen, im entscheidenden Moment, das können wir.

Ich wünsche ihnen einen guten Sonntag.

*Mathias Burkart*  
*Wallisellerstrasse 20, 8152 Glattdbrugg*  
[mathias.burkart@radiopredigt.ch](mailto:mathias.burkart@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich